

# HOCHBEGABTE MÄDCHEN IN DER KINDERTAGESSTÄTTE (KITA) EINE REIZVOLLE AUFGABE FÜR ERZIEHER/INNEN

Veröffentlicht in: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. özbf, Nr. 22/Ausgabe 2, 2009, S. 9-12.

Die Erkenntnisse der Resilienzforschung lehren uns, dass weibliches Geschlecht und Intelligenz zwei gute Voraussetzungen sind, um auch mit widrigen Lebensbedingungen gut klar zu kommen. Leider entsteht im Alltag einer Mutter und Erzieherin häufig ein anderer Eindruck. Manche begabten Mädchen fühlen sich „irgendwie anders“. Sie erscheinen unsicher oder unzufrieden, fühlen sich unverstanden oder zeigen psychosomatische Symptome wie Bauchweh oder Fingernägelkauen.

Wie können Kindertagesstätten dazu beitragen, diesen Mädchen die Möglichkeit zu geben, sich selbst besser kennen zu lernen, Verunsicherungen abzubauen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu erlangen?

## Phylogenetische Ursachen und gesellschaftliche Geschlechtsstereotypen

Die Zusammenhänge zwischen den gesellschaftlichen und persönlichen Rollenstereotypen und der eigenen Persönlichkeitsentwicklung als Erzieherin sind sehr komplex. Es wäre wünschenswert, wenn diese Auseinandersetzung schon in der Fachschule angeregt würde. Das Nachdenken über das eigene Verhalten ist wichtig und macht offener für die Individualität hochbegabter junger Mädchen.

Die Unterschätzung der eigenen weiblichen Leistungsfähigkeit durchzieht alle Altersgruppen. Schon Mädchen im Grundschulalter haben weniger Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit (z. B. im Rechnen) als Jungen, obwohl ihr Zensuredurchschnitt besser ist als jener der Jungen.<sup>1</sup> Seinen Ursprung könnte dieses selbstkritische Verhalten in der phylogenetischen Stammesgeschichte der Menschheit haben. Für das Überleben des Babys ist es von Vorteil, wenn die Mutter ihr eigenes Verhalten kritisch hinterfragt und optimiert, denn das Baby ist in seinen Bedürfnissen völlig auf die Einfühlsamkeit der Mutter (weiterer wichtiger Resilienzfaktor) angewiesen.<sup>2</sup>

Ein weiterer Punkt zur internalen Attribuierung von Misserfolgen bei Mädchen könnte in frühester Kindheit gelegt sein. Weibliche Babys kommen neuronal reifer zur Welt als Jungen. Sie nehmen früher Blickkontakt zur Mutter auf, sie lächeln häufiger, sind leichter zu beruhigen und sind sensibler gegenüber Emotionsäußerungen. Die Kommunikation zwischen Baby-Tochter und Mutter ist variantenreicher. So gelingt es Baby-Töchtern leichter ihren Eltern Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Unbewusst und selbstverständlich steigen damit die Ansprüche der Eltern. Begabten Mädchen fällt es leicht, den Ansprüchen der Eltern zu genügen. Wenn es ihnen aber nicht gelingt, dann spüren sie die Enttäuschung ihrer Eltern, während ihr vorheriges Verhalten für nichts besonderes gehalten wurde und deshalb auch keine positive Bestätigung erfuhr.<sup>3</sup>

Hochbegabte Mädchen sind häufig auch sozial sehr kompetent. Diese soziale Kompetenz ist für Erzieher/innen in ihrem Beruf selbstverständlich und wiederum alltäglich. In vielen Fällen wird dieser Fähigkeit deshalb keine besondere Aufmerksamkeit zuteil und die Mädchen erhalten keine Bestätigung ihrer Leistungsfähigkeit.

Negative Rückwirkungen auf das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl von Frauen hat auch die typisch weibliche Einstellung zur Leistung. Frauen neigen dazu, ihre guten Leistungen klein zu reden (z. B. „fleißig gelernt“ oder „einfache Aufgabenstellung“, externe Leistungsattribution) und ihre Misserfolge auf die eigene Unfähigkeit (internale Attri-

---

<sup>1</sup> Bischof-Köhler (2002), S. 250.

<sup>2</sup> Ebd., S. 330.

<sup>3</sup> Ebd., S. 254.

bution) zurück zu führen.<sup>4</sup> Dazu kommen noch das geringere gesellschaftliche Ansehen von Frauen und dass ihre Fähigkeiten und Leistungen weniger geschätzt werden, was sich in einer geringeren Bezahlung der Frauenarbeit bei gleicher Arbeit und Qualifikation manifestiert. Erzieher/innen als soziale Berufsgruppe sind hiervon besonders betroffen.

Gibt es vielleicht Zusammenhänge zwischen der persönlichen Einstellung zu „weiblicher Leistung“ und dem mangelnden Bewusstsein für die Begabungen von Mädchen? Hier ist eine kritische Reflexion der eigenen Leistungsattribution der Erzieher/innen wichtig, um als Vorbild bewusst „weibliche“ Leistung (Fußball spielen, Experimentieren, Handarbeiten usw.) zu präsentieren

Ein positiver, liebevoller Blick auf die eigenen Stärken hilft auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mädchen vermehrt wahrzunehmen. Zum vorbildhaften Verhalten gehört aber auch der Mut etwas Neues auszuprobieren, nicht alles gleich perfekt zu können und Fehler zu machen.

### **Vielfältige Erscheinungsformen der Begabung**

Doch welches Verhalten könnte auf eine besondere kognitive Begabung hindeuten? Es folgen einige Fallbeispiele, die in jeder Kita vorkommen können und im Zusammenhang mit der Welterfassung begabter Mädchen stehen können.

- Der Kita-Alltag stellt völlig neue Ansprüche an ein Mädchen, das bislang vielleicht nur Erfahrung in der Kommunikation mit Erwachsenen besitzt. Sie spricht vielleicht zwei Sprachen und kann sich gut ausdrücken. Trotzdem kommt es zu Verständigungsproblemen und Ablehnung, weil die gleichaltrigen Kinder sie nicht verstehen und die Größeren sie für zu klein zum Mitspielen halten. Ihr mädchenstypisches, geringeres Explorationsverhalten und höheres Risikobewusstsein führt dazu, in der Nähe der Erzieherin/des Erziehers zu bleiben, deren Verhaltensmuster ihr aus dem familiären Alltag auch am vertrautesten sind. Schnell entsteht der Eindruck eines scheuen unselbständigen Mädchens, dessen Stärken übersehen werden. Häufig werden jetzt die intellektuellen Anforderungen an die Mädchen noch verringert, um sie nicht zu überfordern.<sup>5</sup> Neue Angebote zur Ablenkung werden meist abgelehnt, weil sie mit Leistungen verbunden sein könnten, die man noch nicht perfekt kann. Dies bestätigt wiederum die Erzieher/innen, ihre Anforderungen noch mehr zu senken.
- Einem Mädchen mit eher jungentypischem Verhalten („Wildfangmädchen“), das gerne tobt und ein hohes Durchsetzungsvermögen hat, fällt auf Grund ihrer höheren Risikobereitschaft der Einstieg in den Kita-Alltag leichter und sie kann die vielfältigen Spielangebote ausprobieren. Auch bei diesen Mädchen darf die Beobachtung und Anteilnahme an ihren Erfahrungen nicht vernachlässigt werden, denn durch die schnelle Habituation verliert altersentsprechendes Spielzeug schnell seinen Reiz und Langeweile tritt ein, die sich häufig durch einen erhöhten Bewegungsdrang (Affektabfuhr) ausdrückt. Hier ist es wieder wichtig, nicht auf das störende Verhalten zu sehen, sondern eine anregende Atmosphäre zu schaffen. Besonders wichtig ist es, die Anfangszeit in der Kita so zu gestalten, dass sich die fiten Mädchen emotional angenommen und geistig angeregt fühlen.
- Wenn der allgemeine Entwicklungsvorsprung von Mädchen mit einer hohen kognitiven Reife verbunden ist, steigen unbewusst auch die Erwartungen an das emotionale und soziale Verhalten. Dadurch kommt es zu Überforderungen hinsichtlich der Gesamtpersönlichkeit dieser Mädchen, ähnlich wie bei besonders großen Kindern.
- Teilweise zeigen begabte Mädchen ein ausgeprägtes Bestimmerverhalten, aber auch prosoziale Dominanz („Nur wenn jede in meiner Gruppe sich wohl und gut umsorgt fühlt, bin ich eine gute Leiterin.“) bedarf der Übung. Wichtig ist hier eine Reflexion des

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 250.

<sup>5</sup> Stapf (2003), S. 199.

Verhaltens gemeinsam mit dem Mädchen: „Was möchtest Du? Wie könnten sich die Anderen fühlen? Wie kannst Du dein Ziel noch erreichen?“ Aber auch hier ist die Versuchung groß, an ein intelligentes Mädchen den Erwachsenenmaßstab anzulegen und ihr Verhalten abwertend zu beurteilen. Soziales Verhalten kann aber nur in Gemeinschaft erworben und geübt werden. Einem kompetenten dreijährigen Mädchen fehlen 2-3 Jahre soziale Übungszeit gegenüber anderen Mädchen mit dem gleichen kognitiven Entwicklungsstand.

- Hochbegabte Mädchen sind gleichzeitig klein (altersentsprechend im körperlichen und emotionalen Bereich) und groß (weiter in ihrer geistigen Leistungsfähigkeit). Sie müssen und dürfen ihre Gefühle und emotionalen Bedürfnisse altersgemäß durch Weinen, Schreien, Toben, Raufen oder Kuseln und auf dem Arm sein ausleben. Nur so kann ihre Gefühlswelt weiter reifen. Gleichzeitig können sie schon sehr einfühlsam und reflektierend sein. Sie setzen sich z. B. intensiv mit dem Thema Tod auseinander und geraten dabei schnell an ihre emotionalen Grenzen, die sich in Form von Schlaflosigkeit oder Ängsten äußern können. Die schwierige Aufgabe von Eltern und Erzieherinnen/Erziehern ist es, sie mit den für die Denkprozesse notwendigen fachlichen Informationen zu versorgen und ihre Emotionen anzunehmen. Auch erwachsene begabte Frauen berichten von den aufbrausenden Gefühlen, die ihnen häufig das Leben schwer machen.<sup>6</sup> Ebenso können sie schon tolle Bilder im Kopf haben, aber sind sehr unzufrieden mit der eigentlich altersgemäßen feinmotorischen Ausführung. Diese Diskrepanz zu akzeptieren, ist eine große Aufgabe für das Kind, die Erzieherin/den Erzieher und die Gruppe.
- Begabte Mädchen können auch stille, besonnene Phasen des intensiven Nachdenkens haben oder über ungewöhnliche Denkmuster verfügen (z. B. ausgehend vom Ziel, den Weg dahin zu konstruieren).<sup>7</sup> Nachdenken ist für sie eine lustvolle Tätigkeit, auch wenn es so aussieht, als würden sie nichts tun. Erzieherinnen sollten dieses Verhalten nicht kritisieren, sondern neugierig an den Denkprozessen Interesse zeigen. Diese Neugierde überträgt sich auch auf interessierte Kinder aus der Gruppe. Im besten Fall bilden sich neue Spielpartnerschaften, die manchmal aber die Unterstützung und Zuwendung der Erzieherin/des Erziehers brauchen. Da auch die Konzentrationsfähigkeit altersabhängig ist und soziale Fähigkeiten auch der Übung bedürfen, ist bei dreijährigen Kindern die gemeinsame Spielzeit meist relativ kurz.
- Gerade bei hochbegabten Mädchen darf die motorische Förderung (Einladung zur körperlichen Selbsterfahrung) nicht vernachlässigt werden. Um Handlungen durchführen zu können, bedarf es nicht nur eines Planes, sondern auch des Vertrauens, diesen motorisch umsetzen zu können. Die erfolgreiche Umsetzung gibt Selbstvertrauen. Gefährdet ist dieses Vertrauen häufig durch die Diskrepanz zwischen geistigen und motorischen Fähigkeiten und den perfektionistischen Ansprüchen, sowie das für die meisten Mädchen typische, geringere Risikoverhalten und Explorationsbedürfnis.

## **Begabte Mädchen entdecken**

Aber wo bzw. wie entdecken wir begabte Mädchen? Ca. 2-3 % aller Mädchen sind hochbegabt, 14 % überdurchschnittlich begabt. Statistisch gesehen bedeutet dies, dass in jeder Kita-Gruppe mindestens zwei besonders begabte Mädchen sind.<sup>8</sup> Doch im Alltag fallen sie selten auf. Laut Aiga Stapf werden in den Beratungsstellen für Hochbegabung etwa 2/3 Jungen und 1/3 Mädchen vorgestellt. Der prozentuale Anteil der Hochbegabten (getestet mit Kinder K-ABC) ist bei den Jungen und Mädchen gleich hoch. Hieraus ergeben sich folgende Fragen: Haben Eltern mit ihren begabten Mädchen weniger Probleme? Wird bei Mädchen seltener eine Hochbegabung vermutet? Mädchen und ihre Eltern zweifeln z. B. auch durch Testung nachgewiesene Hochbegabung häufiger an als Jungen und ihre Eltern.

---

<sup>6</sup> Brackmann (2007), S. 173.

<sup>7</sup> Schlichte-Hiersemenzel (2004), S. 63.

<sup>8</sup> Stapf (2003), S. 198.

Aiga Stapf stellt fest:

1. „Hochbegabte Mädchen fallen im Vergleich mit hochbegabteren Jungen seltener auf.
2. Hochbegabte Mädchen werden seltener identifiziert als Jungen.
3. Hochbegabte Mädchen werden seltener angemessen gefördert und machen seltener eine ihren Fähigkeiten angemessene Karriere.“<sup>9</sup>

Welche Ursachen könnte es dafür geben?

- Durch ihre höhere Impulskontrolle, ihre gute verbale Ausdrucksfähigkeit und ihre gute Feinmotorik können sie den Anforderungen an ein von Erwachsenen gefordertes, reiferes Verhalten besser nachkommen. Aus Erwachsenensicht verhalten sie sich unauffällig. Wer sich unauffällig verhält, wird leicht übersehen und bekommt wenig Zuwendung. Damit sinken die Chancen von begabten Mädchen, erkannt zu werden.
- Mädchen zeigen, im Gegensatz zu Jungen, selten monomanisches Verhalten, welches eher Aufmerksamkeit von Erwachsenen auf sich zieht. Sie sind vielseitiger interessiert, aber an weniger spektakulären Themen, z. B. an Tieren, Medizin, bildnerisch-künstlerischen Themen, nebenbei auch noch an Zahlen und Buchstaben.<sup>10</sup>
- Besondere Leistungen werden bei Mädchen eher auf Fleiß als auf Können zurückgeführt.
- Mädchen erhalten und fordern Anerkennung (haben wir Erwachsene sie vielleicht darauf konditioniert?) für ihre Kleidung und ihren Haarschmuck ein. Dies ist aber wiederum keine Bestätigung ihrer Leistungsfähigkeit.<sup>11</sup>
- Durch ihre stärkere soziale Orientierung passen sie sich an das geistige Niveau und die Interessen der anderen Mädchen an, um sich nicht so einsam zu fühlen. Diese hohe Anpassungsleistung kann zu einer Art unbewusster Entfremdung von den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen führen. Sie sind zerrissen zwischen Anpassung und geistiger Entfaltung.<sup>12</sup> Auf diesen inneren Konflikt reagieren sie mit Rückzug und/oder psychosomatischen Beschwerden wie Bauchweh oder Kopfschmerzen.

## **Förderliche Bedingungen in der Kita**

### **a) Räume und Spielmaterial**

Natürlich brauchen begabte Mädchen wie alle Kinder viel Platz drinnen und draußen für das Freispiel. Ebenso sollte es selbstverständlich sein, dass Spielmaterial wie z. B. Bauklötze, Papier und Stifte, Verkleidung, Bilderbücher und Schaufeln in ausreichender Menge und guter Qualität zur Verfügung stehen. Solch gutes Material kommt dem Streben vieler begabter Kinder nach Perfektionismus entgegen. Multifunktionales Spielmaterial (z. B. Tücher: Dekoration und Verkleidung, Bastelmaterial) ermöglicht die Umsetzung eigener kreativer und konstruktiver Ideen. Die Räume sollten farblich dezent gestaltet und nicht überfüllt sein. Sie sollten eine gute Akustik (nicht zu laut) haben, um eine ruhige Arbeitsatmosphäre zu ermöglichen, die vor aggressionserzeugender Reizüberflutung schützt. Ein Außengelände mit vielen Möglichkeiten zum Toben, zum Turnen, für Naturerfahrungen (Käfer suchen, Obst ernten) und zum Bauen ist eine wichtige Voraussetzung für eine ausgewogene Entwicklung von Körper und Geist.

### **b) Pädagogik**

In der neueren Pädagogik ist die Beobachtung des Freispiels der Kinder eine wichtige Grundlage der individuellen Förderung der Kinder. Durch die Beobachtung des Freispiels erfährt die Erzieherin/der Erzieher, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten das Kind besitzt und für welche Themen es sich gerade interessiert. Die/Der Erzieher/in entwickelt hierbei eine gemeinsame Perspektive mit dem Kind, steht ihm unterstützend und haltgebend zur

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 200.

<sup>10</sup> Bischof-Köhler (2002), S. 274.

<sup>11</sup> Stapf (2003), S. 68.

<sup>12</sup> Schlichte-Hiersemenzel (2004), S. 53-72.

Seite und arbeitet mit dem Kind in der Zone der nächsten Entwicklung (Scaffolding).<sup>13</sup> Sie bespricht mit dem Kind seine persönlichen Gefühle und Erfahrungen zu diesem Entwicklungszeitpunkt. Diese Reflexion ermöglicht es dem begabten Mädchen, seine „Andersartigkeit“ bewusst zu erleben und sich trotzdem dazugehörig zu fühlen, indem es sich wie die anderen Kinder auch in seiner Individualität geschätzt fühlt.

Eine weitere pädagogische Methode, die den Bedürfnissen der begabten Kinder nach effektivem Arbeiten sehr entgegen kommt, ist das „Flow-learning“ nach Joseph Cornell:<sup>14</sup>

1. Begeisterung wecken
2. konzentriert wahrnehmen (auch Sachinformationen zum Thema)
3. unmittelbare Erfahrung (Neugierde und Eintauchen in das Experimentieren mit dem Material, entsprechend dem persönlichen Thema und Entwicklungsstand – „Flow“)
4. andere an der Erfahrung teilhaben lassen.

Bei dieser Methode besteht in Phase 3 die Möglichkeit, am eigenen Unterthema im eigenen Tempo, aber trotzdem in Gemeinschaft zu arbeiten. Die verbale Präsentation der Ergebnisse ermöglicht es den Kindern, über die Denk-/Herstellungsprozesse oder den „Nutzen“ ihres Ergebnisses zu berichten und sich auszutauschen. So werden nebenbei Metakognition und Metakommunikation geübt.

Für kognitiv begabte Kinder ist es reizvoll, sich den Antworten auf „W-Fragen“ im Sinne der wissenschaftlichen Hypothesenbildung zu nähern. „Was denkst Du? Warum glaubst Du, funktioniert das so?“ Dabei muss keine „richtige“ Antwort im Erwachsenensinn herauskommen. Auch naturwissenschaftliche Thesen sind nur solange richtig, bis sie durch neue Erkenntnisse widerlegt werden. Diese Methode fördert das Verständnis der Erwachsenen für das Weltbild der Kinder und entlastet davon, auf alles die richtige Antwort wissen zu müssen.

## Resümee

Es gibt nicht das typische Verhalten für ein kognitiv begabtes Mädchen. Ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten, mädchenstypisch vielfältigen Interessen und ihr Anpassungsvermögen erschweren ihre Identifikation im Alltag. Merkmale, die auf eine kognitive Begabung hindeuten, sind ein schnelles Erkennen von Zusammenhängen, eine gute Handlungsplanung und ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen. Eine reizvolle Aufgabe für Erzieher/innen ist es für diese Mädchen „[...] Lernsituationen zu schaffen, die Gelegenheit zur Überlegenheit bieten, dann werden diese Mädchen auch in ihrem späteren Leben von dieser Erfahrung persönlich profitieren können!“<sup>15</sup>

Ich wünsche mir, dass es gelingt solche Lernsituationen zu schaffen. Solche Lernsituationen bieten die Möglichkeit, ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wichtig ist hierfür die Wahrnehmung der Mädchen aus der Stärkenperspektive – d. h. sie in ihren tiefgehenden Gedankengängen unkonventionellen Denkens, in ihrem Wissensdrang und ihrer Neugierde zu bestärken; ihre Konstruktivität, Konfliktfähigkeit und ihr Durchsetzungsvermögen wertzuschätzen; ihren Humor, ihre Einfühlsamkeit aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen.

Die Aufgabe aller Beteiligten in einer Kita (Träger, Leitung, Erzieher/innen, Eltern und Kinder) ist es, eine Atmosphäre des Angenommenseins zu schaffen, in der niemand „sein Licht unter den Scheffel“<sup>16</sup> stellen muss und jede ihre „gottgegebenen Gaben“<sup>17</sup> einbringen kann. Eine solche Atmosphäre könnte ein weiterer Resilienzfaktor für die Zukunft der Mädchen sein.

---

<sup>13</sup> Gisbert (2004), S. 146.

<sup>14</sup> Cornell (1991), S. 18-19.

<sup>15</sup> Bischoff (2002), S. 48.

<sup>16</sup> Neue Senfkornbibel (1970), Matthäus 5,1.

<sup>17</sup> Ebd. Römer 12,6.

## Literatur

- Bischof-Köhler, D. (2002). Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bischoff, S. (2002). Erfolgsfaktor Bildung – das Ticket, auf dem Frauen Karriere machen? In H. Wagner (Hrsg.), Hoch begabte Mädchen und Frauen. Begabungsentwicklung und Geschlechterunterschiede. Tagungsbericht (S. 43-49). Bad Honnef: K. H. Bock.
- Brackmann, A. (2007). Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel? Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cornell, J. (1991). Mit Freude die Natur erleben. Naturerfahrungsspiele für alle. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- Gisbert, K. (2004). Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Berlin: Cornelsen.
- Neue Senfkornbibel (1970). Stuttgart: Deutsche Bibelstiftung.
- Schlichte-Hiersemenzel, B. (2004). Sich Entfalten *und* Dazu-Gehören. Weichenstellungen zur Integration hoch begabter Kinder in der Kindergarten- und Grundschulzeit. In H. Wagner (Hrsg.), Frühzeitig fördern. Hochbegabte im Kindergarten und in der Grundschule. Tagungsbericht (S. 53-72). Bad Honnef: K. H. Bock.
- Stapf, A. (2003). Hochbegabte Mädchen im Vorschulalter. In C. Krüger (Hrsg.), „Kleine Menschen“ – ganz groß – schon vor der Schule (S. 189-210). Münster: Monsenstein und Vannerdat.

IRA DANNHAUSER  
Dipl.-Biologin & Erzieherin  
[i.dannhauser@lycos.de](mailto:i.dannhauser@lycos.de)